

Eine Politik, die Menschen einfach sterben lässt

Marta Górczynska

Interview an der polnisch-belarussischen Grenze

*An der Grenze zwischen Belarus und Polen herrschen Gewalt, Elend und Rechtlosigkeit. Die dort gestrandeten Flüchtlinge, die bei Minusgraden ums Überleben kämpfen, sind verzweifelt, traumatisiert, am Ende ihrer Kräfte – ebenso wie die Helfer*innen. Ein Interview mit der polnischen Rechtsanwältin Marta Górczynska.*

Die Lage an der polnisch-belarussischen Grenze spitzt sich von Tag zu Tag zu. Sehen Sie Anzeichen für Deeskalation, gibt es in Polen Politiker*innen, die zu Mäßigung und Menschlichkeit aufrufen?

Leider nein. Es ist eine humanitäre Katastrophe auf allen Ebenen, die sich hier mitten in Europa abspielt. Der Politik geht es ausschließlich darum, die Grenzen zu schützen; niemand erwähnt auch nur humanitäre Hilfe, die die Flüchtlinge so dringend benötigen. Es wird von Tag zu Tag kälter, die Temperaturen sinken auf den Gefrierpunkt. Die Menschen haben kein Dach über dem Kopf, nichts zu essen, keine warme Kleidung. Frauen erleben dort draußen Fehlgeburten. Polen verwehrt den Schutzsuchenden trotz Aufforderung des Europäischen Gerichts-



Rechtsanwältin Marta Górczynska aus Warschau.



Im polnischen Grenzwald gestrandete Geflüchtete.

hofs für Menschenrechte jedwede medizinische und humanitäre Hilfe. Menschen sterben. Nicht weil wir keine Möglichkeiten hätten, sie zu retten. Sondern weil wir, weil Europa, sie sterben lässt. Es ist ein Albtraum.

Polen hat den Ausnahmezustand jüngst um 60 Tage verlängert. Was bedeutet das?

Das Militär darf die »rote Zone« betreten, also die drei Kilometer Sperrgebiet entlang der Grenze. Sonst niemand. Dramatisch ist es aber in erster Linie, weil die Geflüchteten kaum versorgt werden. Die Einzigen, die neben den Sicherheitskräften Zugang zu ihnen haben, ist die lokale Bevölkerung. Die tut, was sie kann, aber die Menschen, die dort leben, sind mit dieser Verantwortung völlig überlastet.

Einfache Bürgerinnen und Bürger werden zu Lebensretter*innen, die aber weder Erfahrung mit solchen Situationen haben noch die richtige Ausrüstung. Sie bringen Schlafsäcke, Tee in Thermoskannen und heiße Suppe zu den Geflüchteten in den Wald. Doch es ist gar nicht so leicht, sie zu erreichen – wegen der Sumpf-

landschaft, aber auch, weil sich viele aus Angst vor den polnischen Sicherheitskräften verstecken. Oft kommen nicht einmal die Krankenwagen, wenn man sie ruft. Und wer hat schon eine Trage zuhause? Die Einheimischen haben neulich notdürftig mit einer Hängematte jemanden transportiert. Sie haben ein 2-jähriges Kind aus dem Sumpf gezogen, das fast ertrunken wäre. Von einem 14-jährigen Jungen erzählt, der dort alleine herumirrt, weil die polnischen Sicherheitskräfte seinen Vater nach Belarus zurückgeschickt und ihn vergessen haben. Am Anfang haben die Einheimischen die polnischen Behörden informiert, wenn sie auf Flüchtlinge gestoßen sind, weil sie davon ausgingen, dass diese dann in Flüchtlingseinrichtungen gebracht und versorgt werden. Aber dann haben sie festgestellt, dass die polnischen Sicherheitskräfte die Menschen stattdessen in Militär-Lastwagen packen und zurück nach Belarus bringen.

Wenn jemand um Asyl bittet, darf er das zwar offiziell nach wie vor tun. Das Problem ist aber, dass das Asylgesuch in der Praxis von den Grenzschützer*innen oft ‚überhört‘ wird.

Solche Push-backs sind nach Europa- und Völkerrecht illegal. Doch nun hat die polnische Regierung diese Push-backs defacto per Gesetz legalisiert.

Ja, Mitte Oktober hat das polnische Parlament einer Gesetzesänderung zugestimmt, laut der Grenzschutzkommandeure die Migrant*innen nun sofort des Landes verweisen dürfen.

Das Problem ist aber, dass das Asylgesuch in der Praxis von den Grenzschützer*innen oft ‚überhört‘ wird und die Menschen dennoch abgewiesen werden. Wir wissen von einem Fall, da hat jemand in Anwesenheit eines Anwalts, eines Journalisten und eines Grenzschützers um Asyl gebeten – doch das wurde einfach ignoriert, der Mann zurück nach Belarus gezwungen. Selbst aus den polnischen Krankenhäusern, wo nur wenige Schutzsuchende landen, wird nach Belarus abgeschoben.

Sie haben Striemen, Wunden, Blutergüsse von den Schlägen der belarussischen Sicherheitskräfte und den Push-backs durch Polen. Die belarussischen Soldat*innen zwingen sie über die Stacheldrahtzäune an der Grenze nach Polen

„Ich erwarte, dass sich Deutschland nicht hinter die polnische Regierung stellt, die das Recht bricht, sondern an die Seite der Migrant*innen.“

Marta Górczynska

oder durch einzelne, in die Zäune eingerrissene Löcher, und die polnischen Soldaten zwingen sie über genau dieselben Wege wieder zurück nach Belarus.

Und die EU sagt dazu...

Gar nichts! Es ist unfassbar. Aus Brüssel hört man scharfe Töne in Richtung Lukaschenko, aber keine in Richtung der polnischen Regierung, trotz der eklatanten Verletzung des geltenden Rechts. So kann es doch nicht weitergehen! Die EU

muss sich endlich dafür einsetzen, dass Journalist*innen, medizinisches Personal und NGOs Zugang zum Sperrgebiet erhalten. Das Rote Kreuz und ähnliche Organisationen haben geschultes Personal und wissen mit solchen Situationen umzugehen. Die Polinnen und Polen an der Grenze können nicht mehr. Sie sind traumatisiert, ebenso wie die Aktivist*innen unserer Organisation. Auch ich selbst bin fix und fertig, in meinem ganzen Leben habe ich so etwas noch nicht erlebt. Selbst einige polnische Grenzsoldaten

weinen und betrinken sich, weil sie den psychischen Druck nicht mehr aushalten. Einer erzählte, dass er ein Kind auf die andere Seite der Grenze zurückgedrängt habe – so lautete schließlich der Befehl – und nun Alpträume hat.

Was erwarten Sie von Deutschland? Ich erwarte, dass sich Deutschland nicht hinter die polnische Regierung stellt, die das Recht bricht, sondern an die Seite der Migrant*innen. Aber ich höre die ganze Zeit, dass deutsche Politiker*innen die polnischen Sicherheitskräfte loben und ihnen Unterstützung zusichern und gegen Lukaschenko austeilen. Klar ist er dafür verantwortlich zu machen, aber es geht hier um ein paar tausend Flüchtlinge! Einige von ihnen haben Verwandte in Deutschland.

Marta Górczynska ist Rechtsanwältin mit dem Schwerpunkt Asyl in Warschau und arbeitet für die Helsinki Foundation for Human Rights. Das vollständige Interview findet sich im Internet: <https://bit.ly/3neiL4M>

Eine fast vergessene polnische Flüchtlingsgeschichte

Martin Glasenapp

Flüchtlinge aus dem Irak sind an der Grenze zwischen Polen und Belarus willkürlicher Gewalt ausgeliefert. Polen sichern die EU-Außengrenze mit Stacheldraht und ignoriert das Asylrecht. Aber es gibt auch eine vergessene polnische Fluchtgeschichte in den Nahen Osten.

Kaum jemand in Europa weiß es noch, aber Polen flohen auch in den Iran. Eine vergessene Geschichte des 2. Weltkrieges. Etwa 120.000 bis 300.000 polnische Flüchtlinge zogen nach 1941 über den Kaukasus in Richtung Iran. Unter ihnen besonders viele Frauen und Kinder, viele waren Angehörige jener polnischen Armeeeoffiziere, die Stalin exekutieren ließ. Dabei waren aber auch etwa 5.000 bis 6.000 polnische Juden.

Die damalige iranische Regierung bekämpfte die Flüchtlinge nicht, im Gegenteil, sie stellte ihnen sogar Regierungsgebäude und -zentren zur Unterbringung bereit. Auch die Bevölkerung nahm die Flüchtlinge freundlich auf. „Die freundlichen Perser drängten sich um die Busse und riefen

uns lautstark Begrüßungsworte zu. Durch die Fenster der Busse reichten sie uns Datteln, Nüsse, gebratene Erbsen mit Rosinen und saftige Granatäpfel.“ (Krystyna Skwarko, Schriftstellerin, kam als Kind in den Iran)

Allein 2.000 Kinder zogen durch Isfahan, so viele, dass der Ort kurzzeitig „Stadt der polnischen Kinder“ genannt wurde. In extra eingerichteten Schulen wurden die polnische Sprache, Mathematik, Naturwissenschaften und andere Standardfächer gelehrt. Zusätzlich wurden polnische Schulen, Kultur- und Bildungseinrichtungen, Läden, Bäckereien, Unternehmen und sogar Zeitungen wurden gegründet. Auch als Arbeitskräfte und Bedienstete waren die europäischen Kriegsflüchtlinge begehrt.

„Um etwas über die neueste westliche Mode und Make-Up zu lernen, stellten wohlhabende Iranerinnen polnische Dienstmädchen ein. Oft hatten diese eine bessere Schulbildung und Abstammung als ihre neuen Arbeitgeber selbst.“ (Khosrow Sinai, iranischer Regisseur)

Fast 3.000 Flüchtlinge starben innerhalb weniger Monate nach der Ankunft im Iran und wurden auf Friedhöfen begraben, die auch heute noch von der iranischen Bevölkerung gepflegt werden. Ein polnischer Friedhof in Teheran ist mit 1.937 Gräbern der größte und wichtigste Flüchtlingsfriedhof des Landes.

Hier ein damaliger Wochenschaubericht der BBC über die Flucht der Polen in den Iran: <https://t.co/ya6tGhDr2o>